

Antichristen

1. Johannes 2,18-25; 1. So. n. d. Christfest IV)

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

¹⁸ Kinder, es ist die letzte Stunde! Und wie ihr gehört habt, daß der Antichrist kommt, so sind nun schon viele Antichristen gekommen; daran erkennen wir, daß es die letzte Stunde ist. ¹⁹ Sie sind von uns ausgegangen, aber sie waren nicht von uns. Denn wenn sie von uns gewesen wären, so wären sie ja bei uns geblieben; aber es sollte offenbar werden, daß sie nicht alle von uns sind. ²⁰ Doch ihr habt die Salbung von dem, der heilig ist, und habt alle das Wissen. ²¹ Ich habe euch nicht geschrieben, als wüßtet ihr die Wahrheit nicht, sondern ihr wißt sie und wißt, daß keine Lüge aus der Wahrheit kommt. ²² Wer ist ein Lügner, wenn nicht der, der leugnet, daß Jesus der Christus ist? Das ist der Antichrist, der den Vater und den Sohn leugnet. ²³ Wer den Sohn leugnet, der hat auch den Vater nicht; wer den Sohn bekennt, der hat auch den Vater. ²⁴ Was ihr gehört habt von Anfang an, das bleibe in euch. Wenn in euch bleibt, was ihr von Anfang an gehört habt, so werdet ihr auch im Sohn und im Vater bleiben. ²⁵ Und das ist die Verheißung, die er uns verheißen hat: das ewige Leben.

Einleitung

Mit dem Christfest erinnern wir uns an die Tatsache, daß Jesus, der Sohn Gottes, Mensch geworden ist. Die große und maßgebliche Aussage der Bibel in diesem Zusammenhang finden wir im Prolog des Johannesevangeliums, wo der Apostel sagt: „Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit“ (Joh 1,14). Mit Recht bekennen wir daher im Glaubensbekenntnis, daß Jesus durch den Heiligen Geist empfangen und von der Jungfrau Maria geboren wurde. Das sind keine leeren „Glaubensaussagen“, sondern diese Aussagen entsprechen dem, was die heilige Schrift von Jesus, dem Heiligen Geist und von Maria, der Jungfrau, sagt. Es ist die zentrale Aussage des christlichen Glaubens, daß in Jesus von Nazareth der Sohn Gottes von Ewigkeit erschienen ist.

Ganz offensichtlich gab es schon zur Zeit der Apostel, also in der Frühzeit der christlichen Kirche so in der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts nach Christus nicht wenige Menschen, die das Grunddatum der apostolischen Botschaft und des christlichen Glaubens in Zweifel zogen oder offen leugneten. Tatsächlich ist das zu allen Zeiten ein Stein des Anstoßes gewesen, daß Gott als normaler Mensch erschienen ist. Zum einen waren es logische Probleme, die den Christen anstößig waren, denn daß der ewige Gott in Gestalt eines endlichen Menschen erschiene, war kaum denkbar. Zum anderen war es für viele anstößig, Gott so nahe, so menschlich und so ganz diesseitig zu haben; da fürchten viele, der Gott könnte ihnen zu nahe treten.

Johannes identifiziert die Leugnung der Menschwerdung Jesu als antichristlich. Wir sollten uns daher von der Idee verabschieden, es gäbe „den“ Antichristen im Sinne eines Menschen, der in der Endzeit Macht beanspruchen würde. Der Antichrist war offensichtlich schon damals zur Zeit des Johannes gegenwärtig in Gestalt zahlloser Vertreter seines Geistes. Wir sollten an dieser Stelle näher hinschauen und uns in einem ersten Teil unserer Predigt vor Augen führen, was es mit dem Antichristen auf sich hat. So-

dann müssen wir uns mit der Frage beschäftigen, was uns im rechten Glauben bleiben läßt. Hierzu sagt Johannes, daß wir die Salbung hätten. Über diese spreche ich im zweiten Teil. Schließlich müssen wir uns mit dem Resultat beschäftigen, der Verheißung, die uns in Christus gegeben ist, nämlich das ewige Leben.

1. Der Antichrist

Wir sind es gewohnt, den Antichristen als eine geradezu mythische Gestalt der Endzeit zu verstehen. Doch nach allem, was Johannes hier über den Antichristen sagt, müssen wir schließen, daß dies nicht eine zukünftige Gestalt ist, sondern in den vielen Christusleugnern schon gegenwärtig ist. Das heißt auch, daß der Antichrist zu unterscheiden ist von dem „Widersacher“, von dem Paulus an die Thessalonicher schreibt. Dort heißt es: „Laßt euch von niemandem verführen, in keinerlei Weise; denn zuvor muß der Abfall kommen und der Mensch der Bosheit offenbart werden, der Sohn des Verderbens. Er ist der Widersacher, der sich erhebt über alles, was Gott oder Gottesdienst heißt, so daß er sich in den Tempel Gottes setzt und vorgibt, er sei Gott“ (2Thess 2,3-4). Über diesen „Mensch der Bosheit“ wäre an anderer Stelle zu sprechen. Es mag sein, daß dieser Widersacher Christi ebenfalls die Menschwerdung Gottes in Jesus Christus leugnet. Aber er wird eine spezifische Art des Widerstandes gegen Christus ausüben. Jetzt aber sprechen wir von dem typisch antichristlichen Denken, der Leugnung der Gottheit Jesu.

Es ist von besonderem Interesse, daß die Leugner der Gottheit Jesu aus den eigenen Reihen kommen. Johannes sagt: „Sie sind von uns ausgegangen, aber sie waren nicht von uns. Denn wenn sie von uns gewesen wären, so wären sie ja bei uns geblieben; aber es sollte offenbar werden, daß sie nicht alle von uns sind.“ In einem zweiten Brief sagt Johannes: „Denn viele Verführer sind in die Welt ausgegangen, die nicht bekennen, dass Jesus Christus in das Fleisch gekommen ist. Das ist der Verführer und der Antichrist“ (2Joh 7). Das heißt, daß diese Leute eine gewisse Kenntnis Jesu Christi hatten, daß sie sich für Jesus entschieden hatten, daß sie getauft wurden und als Glieder der christlichen Kirche galten. Doch dann wurde offenbar, daß sie irrigen Anschauungen anhängen. Vielleicht hielten sie sich selbst für klug und meinten, logische Widersprüche zu erkennen zwischen den Aussagen der Bibel und dem, was sie nach ihrer Logik meinten erkennen zu können. Denn es ist für die Logik nicht unproblematisch, in einem endlichen, sterblichen Menschen den ewigen, unsterblichen Gott zu erkennen, oder in einem offensichtlich begrenzten und schwachen Menschen den allmächtigen Gott.

In der Zeit der Alten Kirche gewann hierzu die neuplatonische Philosophie besondere Bedeutung. Sie entstand nach dem Jahre 200 nach Christus und fand besonders in Alexandria eine Heimstatt und hat dort sowohl christliche als auch heidnische Denker beeinflusst. Diese Philosophie kennt als höchstes Prinzip das Eine. Christliche Theologen übernahmen diese Anschauung und bekamen dann Schwierigkeiten mit der Dreieinigkeit. Wenn Gott, der Höchste, einer ist, dann kann in ihm keine Dreiheit sein. Also dachten diese von der Philosophie motivierten Denker, daß der Sohn nicht auf derselben Ebene wie der Vater stehen könne, daß er dem Vater nach- und untergeordnet sein müsse, mithin also, daß er nicht in der gleichen Weise Gott sei, wie der Vater.

Im Kielwasser dieser Philosophie segelte der Erzketzer Arius. Er was Presbyter in Alexandria, er hatte also ein kirchliches Amt, aber er lehrte, daß Jesus das erste und höchste Geschöpf sei. Er sei keinesfalls Gott und ewig wie der Vater, sondern habe einen Anfang. Damit leugnete er die wesenhafte Gottheit Jesu. Gott habe Jesus nur als seinen Sohn adoptiert und ihn mit allerlei Gaben ausgestattet, aber Jesu sei und bleibe ein Geschöpf. In Arius fand die Leugnung der Gottheit Christi in der Zeit der Alten Kir-

che ihren Höhepunkt. Es entstanden sogar arianische Kirchen, die zwar nicht in allem Arius folgten, aber die doch Jesus für einen Gott niederen Grades hielten. Dieser Glaube findet sich unter anderem unter den Goten, so daß sich arianisches Denken im Zuge der Völkerwanderung ausbreitete. Diese Irrlehre führte zu heftigen dogmatischen Kämpfen, die während des ganzen vierten Jahrhunderts andauerten. Die Kirche mußte darauf antworten und hat mit der Trinitätslehre ganz im Sinne der Schrift gelehrt, daß ein Gott sei in drei Personen, die miteinander wesensgleich sind.

Im Laufe der Kirchengeschichte haben viele die Gottheit Jesu Christi abgelehnt. Ganz offen tun dies die Juden und die Muslime, weswegen jeder Versuch seitens der Kirchen, mit diesen zu einem gemeinsamen Glauben zu kommen, zum Scheitern verurteilt ist, es sei denn, ein Jude oder ein Moslem würden Christen. Heutigen Tags finden sich zahlreiche Leugner der wesenhaften Gottheit Jesu Christi im Umfeld der neueren Theologie. Dieser zufolge ist Jesus nur ein Mensch, und die neutestamentlichen Aussagen von seiner Gottheit oder seiner Gottessohnschaft seien nur Ausdruck des Glaubens der frühen Christenheit, jedoch keine Wirklichkeit. Das aber heißt: Antichristlicher Geist findet sich mitten im Raum der Großkirchen, insbesondere der evangelischen Kirchen. Johannes bezeichnet diese irrigen Anschauungen als Lüge und stellt die Frage: „Wer ist ein Lügner, wenn nicht der, der leugnet, daß Jesus der Christus ist? Das ist der Antichrist, der den Vater und den Sohn leugnet.“

2. Die Salbung

Gegenüber den Irrlehrern stehen die rechten Christen. Sie erkennen Jesus als wahrhaftigen Gott, eben als den Sohn Gottes von Ewigkeit, der auf Geheiß des Vaters in diese Welt kam, um mit seinem Leiden, Sterben und seiner Auferstehung das Heil der Welt zu beschaffen. Von dieser Wirklichkeit spricht der Heilige Geist. Wenn Johannes in diesem Zusammenhang von der Salbung redet, dann knüpft er bei einem alttestamentlichen Bild an. Die Salbung ist dort ein Zeichen für die Begabung mit dem Heiligen Geist, und der Apostel gesteht seinen Lesern zu, daß sie ebenfalls den Heiligen Geist haben. Der Heilige Geist kommt jedoch nicht als Gefühl, als innerer Eindruck oder in Gestalt existentiellen Betroffenseins; schon gar nicht kommt er in Gestalt von außerordentlichen Gaben und Fähigkeiten nach Art der Pfingstbewegung oder der charismatischen Bewegung. Er kommt vielmehr im Wort und schafft mit der rechten Erkenntnis Jesu Christi ein bestimmtes Wissen. Darauf nimmt Johannes Bezug, wenn er sagt: „Doch ihr habt die Salbung von dem, der heilig ist, und habt alle das Wissen. Ich habe euch nicht geschrieben, als wüßtet ihr die Wahrheit nicht, sondern ihr wißt sie und wißt, daß keine Lüge aus der Wahrheit kommt.“ Die Salbung hat also die Gestalt des Wissens, der Erkenntnis von Wahrheit und des Glaubens.

Das Wissen der frühen christlichen Kirche kam aus der apostolischen Verkündigung. Diese war von Anfang da, also von Pfingsten an, solange die Apostel lebten, predigten, lehrten und schrieben. Wir sollten hier registrieren, daß die Apostel unter der besonderen Verheißung des Heiligen Geistes standen, wie aus den Abschiedsreden Jesu deutlich wird. Dort ist zu lesen: „Der Tröster, der Heilige Geist, den mein Vater senden wird in meinem Namen, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe“ (Joh 14,25). „Wenn aber der Tröster kommen wird, den ich euch senden werde vom Vater, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, der wird Zeugnis geben von mir“ (Joh 15,26). Und schließlich: „Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, wird er euch in alle Wahrheit leiten. Denn er wird nicht aus sich selber reden; sondern was er hören wird, das wird er reden, und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen. Er wird mich verherrlichen; denn von dem Meinen wird er's nehmen und

euch verkündigen“ (Joh 16,13-14). Damit muß klar sein: Der Heilige Geist redet von Jesus. Er führt zur rechten Erkenntnis Jesus Christi, und dabei besonders zu der Einsicht, daß Jesus wahrhaftiger Gott ist, daß in ihm die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig wohnt und daß er der Herr ist über alle Mächte und Gewalten (Kol, 2,9-10).

Im Heiligen Geist kommt Christus zu den Gläubigen; er erleuchtet sie nicht nur, so daß sie ihn recht erkennen, sondern er bewahrt sie auch im Glauben. Paulus schreibt: „Gott ist’s aber, der uns fest macht samt euch in Christus und uns gesalbt und versiegelt und in unsre Herzen als Unterpand den Geist gegeben hat“ (2Kor 1,21-22). Indem wir Christus recht erkennen, erkennen wir zugleich, daß wir den Heiligen Geist haben.

Schließlich müssen wir feststellen, daß auch wir in gleicher Weise die Salbung haben können wie die Leser des Apostels Johannes, denn auch wir haben das, was von Anfang an war, nämlich die apostolische Verkündigung. Wir haben sie in Gestalt des Neuen Testaments, also der Schriften der Apostel. Darum gilt auch uns, was Johannes sagt: „Was ihr gehört habt von Anfang an, das bleibe in euch.“

Darum ist das Wort so wichtig und logischerweise auch die rechte Verkündigung des biblischen Wortes und das rechte Verstehen. Wo das Wort verdreht wird, besteht die Gefahr der Irrlehre. Sie besteht indes auch dort, wo gerade das Zentrum der Erkenntnis Gottes verschwiegen wird, nämlich die volle Gottheit Jesu Christi. Davon wird heute bekanntlich nicht oder nur ganz am Rande gesprochen. Es ist bestenfalls ein Thema unter vielen, doch nach der Bibel ist es sehr zentral. Die Schnittstelle zwischen Gott und den Menschen ist eben allein in Jesus gegeben.

3. Das ewige Leben

Wir müssen uns nun die Frage stellen, was es denn bringt, wenn wir am Wort der Apostel bleiben. Johannes sagt kurz und bündig: „Wenn in euch bleibt, was ihr von Anfang an gehört habt, so werdet ihr auch im Sohn und im Vater bleiben. Und das ist die Verheißung, die er uns verheißt hat: das ewige Leben.“ Nichts weniger als die Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn haben wir, wenn das apostolische Wort in uns bleibt, wenn wir es also verstehen, darauf vertrauen und es im Glauben festhalten. Gott ist also dann in unserer Mitte und wir haben Gemeinschaft mit ihm, indem wir sein Wort hören und glauben. Wir müssen also Gott nicht herbeizitiern, indem wir singen „Komm in unsre Mitte, o Herr“, oder indem wir auf seine verborgene Gegenwart rekurrieren mit dem Lied „Gott ist gegenwärtig, lasset uns anbeten und in Ehrfurcht vor ihn treten. Gott ist in der Mitten, alles in uns schweige, und sich innigst vor ihm beuge“ und meinen, nun, in der rechten inneren Haltung hätten wir Gemeinschaft mit Gott.

Wie weit entfernt von aller Mystik ist doch diese Sicht! Der Mystiker such Gott in sich, er macht eine Innenreise, um zu entdecken, daß Jesus in ihm wohnt. Das ist im Prinzip das Gleiche, was auch der Evangelikale tut. Er meint, Jesus mit einem Gebet aufnehmen zu können und glaubt dann, daß er, Jesus, irgendwie in ihm sei. Um sich dessen zu vergewissern analysiert er dann, was an Gedanken, Empfindungen und Motivationen aus seinem Inneren aufsteigt. Wenn ihm das nicht ausreicht, dann nimmt er sich vor, noch diese oder jene religiöse Übung zu machen, etwas mehr zu beten, mehr Zeugnis zu geben, sich mehr in der Gemeinde zu engagieren oder noch intensiver gegen die Sünde zu kämpfen. Er setzt sich so unter Druck und sein Christsein wird zum Krampf, zu einem Leben mit dem stets schlechten Gewissen, noch nicht der siegreiche Christ zu sein.

Johannes weist uns entschieden weg von solchem Selbstbezug. Er lehrt uns, daß die Gemeinschaft mit Gott, dem Vater, und seinem Sohn Jesus Christus eben im Wort besteht, das wir hören und verstehen. Ganz am Anfang seines Briefes lesen wir das Gleiche: „Was wir gesehen und gehört haben, das verkündigen wir auch euch, damit auch ihr mit uns Gemeinschaft habt; und unsere Gemeinschaft ist mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus. Und das schreiben wir, damit unsere Freude vollkommen sei“ (1Joh 1,3-4). An der Gemeinschaft der Apostel mit dem Vater und dem Sohn bekommen auch wir Anteil, indem wir ihr Wort hören, verstehen und glauben. Wir sehen also, wie die Gemeinschaft mit Gott nicht in der frommen Innerlichkeit besteht, sondern in dem Wort, das von außen zu uns kommt. Mit diesem Wort nimmt uns Gott selbst in seine Gemeinschaft, und wir mögen hinzufügen: Auch in den Sakramenten Taufe und Abendmahl kommt Gott, der Vater und der Sohn im Heiligen Geist zu uns und stellt uns mit dem, was sie verkündigen, in seine Gemeinschaft. Wir müssen also nicht auf uns selbst, unsere Befindlichkeit oder auch auf unsere Gläubigkeit schauen, sondern wir mögen in dem, was uns Gott im Wort zusagt, Gott selbst erkennen und damit unsere Gemeinschaft mit ihm. An seinem Wort können wir uns vergewissern, daß wir durch den Glauben mit ihm eins sind.

Gleichsam um den Sinn und das Ziel der Gemeinschaft mit Gott zu benennen fügt Johannes hinzu: „Das ist die Verheißung, die er uns verheißen hat: das ewige Leben.“ Es liegt auf der Hand, daß Gott uns kein Wohlstandsevangelium verkündigt, sondern daß er mehr zu bieten hat: Das ewige Leben. Wir mögen im gegenwärtigen Leben viele und gute Gaben aus der Hand Gottes empfangen und ihm dafür danken. Doch seine eigentliche Absicht ist, uns das ewige Leben zu geben, das unter anderem darin seine Gestalt findet, daß wir in der neuen Schöpfung ihn von Angesicht zu Angesicht sehen werden und also eine ungebrochene Gemeinschaft mit ihm haben werden. Wahrlich ein großes Ziel.

Schluß

Hören wir also neu das ernste Wort: „Wer den Sohn leugnet, der hat auch den Vater nicht; wer den Sohn bekennt, der hat auch den Vater.“ Und machen wir uns ebenfalls bewußt: „Daran sollt ihr den Geist Gottes erkennen: Ein jeder Geist, der bekennt, daß Jesus Christus in das Fleisch gekommen ist, der ist von Gott; und ein jeder Geist, der Jesus nicht bekennt, der ist nicht von Gott. Und das ist der Geist des Antichrists, von dem ihr gehört habt, daß er kommen werde, und er ist jetzt schon in der Welt“ (1Joh 4,2-3). Das ist ein wichtiges und wesentliches Kriterium hinsichtlich rechter christlicher Lehre und authentischen Glaubens. Über allem aber mögen wir uns freuen, daß Gott uns in seinem Wort nahekommt, daß wir ihn nicht vom Himmel herabholen müssen, sondern daß er im Heiligen Geist schon hier ist in dem, was die Apostel von Anfang an verkündigt haben. Wir mögen uns ebenfalls daran erinnern, daß Johannes uns diese Dinge vorträgt unter der Perspektive: „Und das schreiben wir, damit unsere Freude vollkommen sei.“

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung! *Deutschland*: Volksbank Mittelhessen, IBAN: DE84 5139 0000 0045 6326 01; BIC: VBMHDE5F. - *Schweiz*: Raiffeisenbank Schaffhausen, BC 81344; IBAN: CH29 8134 4000 0092 1077 1 (EUR) oder CH34 8134 4000 0092 1077 8 (CHF).